

hundertmal hin und her; zuletzt aber nahm er sie gar ab, faßte sie zwischen die gefalteten Hände, und betete inbrünstig, Gott wolle den edlen Ritter retten, und das gute Fräulein einstweilen trösten. Er dachte an keinen Schlaf. Rosa aber war sogleich eingeschlafen und schlief ruhig bis an den lichten Morgen, wiewohl bis Tagesanbruch fürchtbare Sturmwinde durch die schwankenden Tannen brausten, und der ganze Wald mehrmals von heftigen Plagregen rauschte.

Sechstes Kapitel.

Rosa in der Köhlerwohnung.

Als der Morgen angebrochen war, legte sich der Wind. Die Wolken hatten sich zerstreut. Alles war still, und die Gipfel der Tannen umher glühten im reinsten Morgen-
golde. Der Kohlenbrenner horchte von Zeit zu Zeit, ob sich das Fräulein noch nicht rege. Er meinte einige Male, sie sei erwacht, freute sich aber allemal wieder, wenn es nicht so war. „Mein Gott,“ sagte er, „wie gönne ich ihr diese Ruhe! O der Schlaf ist eine große Wohlthat Gottes! Ein sanfter Schlaf macht uns alle Leiden vergessen; er nimmt uns die Last, die wir zu tragen haben, für eine Zeit ab, und giebt uns neue Kraft, sie wieder aufzunehmen. Lieber Gott,“ fuhr er gerührt fort und nahm die Mühe ab, „sei gelobt für diese deine stille Wohlthat — den Schlaf. So, denke ich, ist's wohl auch mit seinem Bruder, dem längeren Schläfe unter der grünen Bettdecke von Nasen. Ja dieser, freilich viel tiefere Schlaf, ist wohl noch eine größere Wohlthat. Er macht uns der Leiden auf immer ledig, und ihm folgt, wenn wir unser Tagewerk gut vollbracht haben, das fröhlichste Erwachen.“

Über eine Weile kam Agnes, des Kohlenbrenners Tochter, ein sehr freundliches, gutherziges Mädchen auf der Kohlenstätte an. Sie trug einen Korb an dem Arme, in dem sich zugleich Frühstück, Mittag- und Abendessen für